INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN
MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

September 1935 **Praha / Prag / Prague** **II. Jahrg. Nr. 7**

Editorial Staff — Rédaction — Schriftleitung:

Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR cena čísla Kč 3'-, ročně Kč 30'-; France Frs 2'50, par an Frs 25'- et frais de porto; England sh 0'75, yearly sh 7'50 plus postage; Polska Zł 0'75, rocznie Zł 7'50; Schweiz Frs 0'60, jährlich Frs 6'-; Dänemark K 0'70, jährlich K 7'- usw. - Das Internationale Ärztliche Bulletin erscheint zehnmal im Jahre.

Rédaction et administration: Praha XII, Čáslavská 15

Das Internationale Ärztliche Bulletin

veröffentlichte bisher u. a. folgende Beiträge:

An die geistigen Arbeiter aller Länder. — Appell von Prof. Dr. Sauerbruch und unsere Antwort. — Berufskrankheiten im Holzgewerbe. — Josef Bělina: Verschlechterung der Sozialversicherung in Österreich. — Prof. W. Bronner-Moskau: Die Erfolge der Sowjetunion bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. — Dr. Paulette Brupbacher-Zürich: Die Prophylaxe in der Sowjetmedizin. — Dr. Karl Evang-Oslo: Rassenhygiene und Sozialismus. — Dr. Otto Fenichel: Über Psychoanalyse, Krieg und Frieden. — Dr. E. Franzel-Prag: Die geistigen Arbeiter und der Kampf gegen den Faschismus. — Dr. Th. Gruschka: Die Medizin der Primitiven. — Die Entscheidung des geistigen Menschen in dieser Zeit. — Dr. V. Haas: Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung im Bergbau. — Dr. L. J. Harris-Cambridge: Die Ernährung muß planmäßig sein. — Dr. Somerville Hastings-London: Four Months Work for the Health of London. — Dr. Max Hodann: Magnus Hirschfeld zum Gedächtnis — Dr. Arnold Holitscher: Wozu der Lärm? — Emigration und Asylrecht. — Dr. Ferenc Jahn-Budapest: Faschismus und Sozialpolitik. — Volkskommissar Kaminski: Über das Gesundheitswesen in Sowjetrußland. — Dr. K. Kenta: Gesundheitspolitisches aus dem neuen Deutschland. — Dr. Ed. Koechlin-Basel: Gedanken zur Ausgestaltung der Krankenfürsorge in der Schweiz. — Dr. F. Limacher-Bern: Vernichtung lebensunwerten Lebens. — Der chronische Alkoholismus als Gefahr für die öffentliche Sicherheit. — Liste von abgesetzten Professoren und Dozenten der Medizin. — Dr. Gertrud Lukas: Kritische Gedanken zur Sterilisierungsfrage. — Dr. M.: Wissenschaftliche Tagung der deutschen Zahnärzte in Prag. — Dr. Kamil Neumann: Pozdrav III. Dělnické Olympiadě. — Dr. T. Neweklufová: Zum Bonnhoeffer-Gutachten im Fall Lubbe. — Zur Psychologie und Psychotechnik des Arztberufes. — Prof. N. A. Semaschko: Ärzteausbildung in der USSR. — Dr. Silva: Ce que nous voulons. — Soziale Lage und Ärzteschaft im neuen Deutschland. — Von deutschen Ärzten. — Schwangerschaftsunterbrechungen vor deutschen Richtern. — Blubo-Volksgesundheit. — Der Kampf gegen die medizinische Wissenschaft in Deutschland. — Dr. Charlot Straßer-Zürich: Wirtschaftliche Not schafft Aberglauben. — Der Streit um die Szepter. Prof. Dr. Jul. Tandler: Chinesische Spitäler. — Dr. Béla Totis-Budapest: Rassenreine Sterne. — Die Vivisektion des Proletariats. — Dr. Bruno Waller: Kampf gegen den Krieg!

Hiedurch abonniere ich die Zeitschrift »Internationales Ärztliches Bulletin« für ein Halbjahr, Jahr

Name: ____________________

Adresse: ____________________

Land: ____________________

Zahlungen auf das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt — (Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin") oder durch Scheck und internationale Postwertzeichen

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin
Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

September 1935 Praha / Prag / Prague II. Jahrg. Nr. 7

Ärzte im Freiheitskampf

Von Dr. E. Silva

In einer kürzlich erschienenen Studie über „Wiens Mediziner und die Freiheitsbewegung des Jahres 1848" zeigt der Verfasser, Dozent Dr. I. Fischer, Wien,*) daß das ärztliche Element eine besonders hervorragende Rolle in dem Sturmjahre gespielt hat. Man nannte die Mediziner damals die „Heilärzte des kranken Staates und die Accoucheurs der Revolution." Von der Wiener medizinischen Schule ging die freiheitliche Richtung aus. Hyrtl, der berühmte Anatom, berührte selbst in seinen Vorlesungen über Anatomie soziale und politische Fragen. Von hypertrophischen Kniescheiben ging er zur hypertrophischen Hierarchie über und sezierte diesen Krebs der Zeit mit derselben Schärfe, wie er die feinsten Nervenfasern der Sinneswerkzeuge bloßzulegen verstand. Von den verschiedenen Menschenrassen kam er zur Erklärung der allgemeinen Menschenrechte und zur europäischen Sklaverei. Viele Professoren von wissenschaftlichem Ruf, der pathologische Anatom Rokitansky, der Internist J. Skoda, der Dermatologe Ferdinand Hebra, der Zahnarzt Moritz Heider, der Pädiater L. Politzer, der Chirurg F. Schuh, der Syphilidologe C. L. Sigmund und viele andere hatten ihre großen Verdienste um die freiheitliche Gesinnung der Mediziner. Die Studenten traten damals erst recht für die Sache der Freiheit ein, Sie gehörten vielfach geheimen Verbindungen an, die ihren Mitgliedern die verbotenen Druckschriften zugänglich machten. Als im Wiener Quartier latin die Nachrichten von der Pariser Revolution und den Vorgängen in München eingetroffen waren, schlossen die Studenten im Seziersaal einen förmlichen Bund. Sie verpflichteten sich, für den Fall, daß es auch in Wien gelten sollte, den Kampf um die Freiheit zu führen, an Mut und Kühnheit nicht hinter den Pariser und Münchner Kollegen zurückzustehen.

Ärzte standen in der ersten Reihe der Volksbewegung. Ein bis zu den Märztagen unbekannter Sekundararzt des Allgemeinen Krankenhauses, Dr. med. Adolf Fischhof, sprach öffentlich das erste freie Wort in Österreich. Unter ungeheurer Begeisterung der Volksmassen forderte er Pressefreiheit, Geschworenengerichte,

*) Verlag der „Ars Medici", Wien 1935.

Freiheit der Lehre und gemeinsames Zusammenwirken aller Nationen. In der sich bildenden Akademischen Legion waren die Mediziner die stärkste Gruppe. Noch im Juli 1848 waren unter 4665 Mann 1710 Mediziner, darunter die bekanntesten Professoren, Ärzte und Studenten. Daneben waren viele Kollegen noch in der Nationalgarde, wo sie fern jedem Kastengeist Verbreiter echter Freiheitsgesinnung waren. Groß ist die Ehrenliste der Opfer. Neben zahlreichen Toten und Verwundeten bei den Oktoberkämpfen gab es viele Verurteilte bei den Gerichten, Hunderte von Verhafteten und steckbrieflich Verfolgten.

Auch in den Freiheitsbewegungen anderer Länder bis in die neueste Zeit hinein, in der Sowjetunion so gut wie in Spanien, war eine ganze Reihe von Ärzten hervorragend beteiligt. In Deutschland ist aus der 48er Bewegung neben Carl von Hecker, dem Bruder des badischen Revolutionärs, I. V. Rottek, Paul Börner, dem späteren Herausgeber der jetzt gleichgeschalteten „Deutschen Medizinischen Wochenschrift", dem Königsberger Arzt Johann Jacoby, vor allem Rudolf Virchow zu nennen. Dieser wahrhafte Anwalt der Armen legte Ende 1848, als jedes freie Wort als Hochverrat geahndet wurde, das Bekenntnis ab:

„Auch der Gedanke von der gleichen Berechtigung aller Einzelnen wird noch manches Opfer, sei es im blutigen Kampf, sei es im Kerker, auf dem Krankenbett oder im Hause des Hungers fordern, bevor er sich siegreich darstellt, aber es wird fürder keinen Moment der Geschichte mehr geben, wo nicht für seine Verwirklichung gekämpft wird. Und wie könnte der Sieg zweifelhaft sein, wo man auf der einen Seite pro aris et focis, auf der anderen pro vita et sanitate kämpft!"

In Frankreich hören wir besonders bei der Februarrevolution von kämpfenden Ärzten. Die Kollegen Lesseré und Boinet nahmen mit ihren Kompagnien an der Erstürmung des Palais-Royal teil. Dr. Aubert-Roche erzwang die Eröffnung der Gitter der Tuillerien. In der Kommune und später spielte neben vielen anderen Ed. Vaillant eine bedeutende Rolle.

Das Gedenken all dieser Helden, die tapfer gekämpft und die mit ihrem Blute vielfach einen großen historischen Fortschritt besiegelt haben, mahnt die Ärzte aller Länder, gegen die heutige Unfreiheit, gegen die Barbarei unserer Tage allüberall aufzustehen. Vor allem im Reiche der Hitler und Streicher sind Mord, Terror, Mißhandlungen, Pogrome, Einkerkerungen der Besten des Volkes eine alltägliche Erscheinung geworden. Rassenhaß und Rassendünkel werden hochgezüchtet. Die größten Koryphäen der Medizin, die in der ganzen Welt anerkannt sind, werden beschimpft und verfemt. Die „Führer" in Nazi-Deutschland, die in der Politik und in den Kulturfragen maßgebend sind, erschrecken die Welt durch ihre Primitivität und Ideenlosigkeit. Sie sind eine Schande für das Land, in dem ehedem Wissenschaft und Forschung eine Stätte hatten. Man lese nur, was die Streicher und Wagner als Ziel der neuen Heilkunde verkünden.

Es ist beschämend, daß im heutigen Deutschland die obere Schicht der Ärzteschaft bisher im Kampfe gegen das Barbarentum versagt hat. Ein großer Teil der deutschen Ärzte empfindet schwer die Knechtung, ist aber noch zum Schweigen verurteilt. Die Intellektuellen, voran die Ärzte, in allen nichtfaschistischen Ländern sind dazu berufen, in diesem Kampfe die Avantgarde zu bilden. Ihre Vorbildung verpflichtet, gegen Aberglauben, Naivität und Mystizismus aufzutreten und sich zum Fortschritt auf wissenschaftlichem und politischem Gebiete zu bekennen. Ärzte in aller Welt! Wie in früheren Zeiten soll in Euren Herzen das heilige Feuer der Begeisterung für Menschlichkeit und für Freiheit brennen. Kämpft mit der Arbeiterklasse und allen Antifaschisten gegen Unrecht und Unterdrückung, wendet Euch gegen die Todfeinde der Kultur! Helft mit, die Welt vor dem Versinken in die Barbarei zu retten!

Eine neue deutsche Heilkunde

Von Theodor Gruschka

Unter den gewaltigen Kulturleistungen des deutschen Volkes nimmt der Anteil seiner Ärzte am Ausbau der medizinischen Wissenschaft einen besonders ehrenvollen Platz ein. Die großen Verdienste deutscher Ärzte an den Fortschritten der Hygiene und der Heilkunst werden in der ganzen Welt mit Bewunderung und Dank anerkannt. Das deutsche Gesundheitswesen, das nach dem Kriege, also in den „Jahren der Schmach", durch Schaffung umfangreicher und gut organisierter Einrichtungen der vorbeugenden Fürsorge und durch Errichtung oder Ausgestaltung musterhafter Krankenhäuser mächtig ausgebaut wurde, ist von fremden Kennern — nicht ohne Neid — als Vorbild betrachtet worden.

Gewiß, gerade wir sozialistischen Ärzte sind durch die Bewunderung für das Erreichte nicht blind geworden für die Fehler, die selbst das hochentwickelte deutsche Heilwesen in der Zeit seiner höchsten Stufe aufwies. Wir kennen alle Unzulänglichkeiten der Ausbildung der Ärzte, die unerfüllten Aufgaben der planmäßigen Tilgung der Volkskrankheiten, die Mängel der Organisation der ärztlichen Versorgung und die Hemmungen für die Entfaltung jener intimen persönlichen Beziehungen zwischen Arzt und Patient, wie sie für das Gedeihen der Leistung erforderlich sind. All dieser Gebrechen auch im gereiften deutschen Heilwesen waren wir uns bewußt. Aber wir haben auch erkannt, daß eine restlose Erfüllung aller Wünsche nur von einer *einheitlichen Organisierung des Gesundheitswesens* als vornehmster Staatsaufgabe und der völligen Einordnung der Ärzte in diesen planmäßig geregelten Dienst erwartet werden kann. Dann wird für eine vertiefte Ausbildung der Ärzte und ihrer Gehilfen, für zureichende Versorgung mit ärztlicher Hilfe, für die Organisierung von dem Reifezustand der Wissenschaft entsprechenden kollekti-

ven Arbeitsmethoden, für Anwendung aller Mittel der Krankheitsvorbeugung und für ein angemessenes Vertrauensverhältnis des Arztes im Volke gesorgt werden können. Da wir sowohl als Sozialisten wie auch als Ärzte mit Überzeugung und Treue der Wissenschaft ergeben sind, erheben wir die Forderung nach völliger Inthronisation der Wissenschaft in der Beherrschung der gesellschaftlichen Beziehungen, also auch des gemeinsamen Kampfes gegen Gesundheitsschäden und der Hilfe für Leidende.

Bei dieser Auffassung kennen wir auch die Gebrechen, die sich daraus ergeben müssen, daß Laien mit der organisatorischen Führung ärztlicher Angelegenheiten betraut sind. Wir verstehen die historische Entwicklung dieses Zustandes, aber wir halten ihn nicht für gut. Solange er aber dauert, stellen wir uns ohne Dünkel, der Sache ergeben, den entscheidenden Faktoren mit Rat und Tat zur Verfügung.

Wir machen dabei nicht die geringsten Konzessionen an Irrtum oder Vormeinung der Laien. Wo das Genossen in falscher Auffassung des Sozialismus als „volksnahes Verhalten" tun, handelt es sich um ganz vereinzelte Sonderfälle. In geschlossener Mehrzahl betrachten und bezeichnen wir es als Schaden und bekämpfen ihn.

Wir wissen, daß die Unzufriedenheit der Fachleute über die Einflußlosigkeit in der öffentlichen Durchführung der Aufgaben ihres Faches weite Kreise der Intelligenzberufe erfaßt hat und eine der Ursachen für deren Mißtrauen oder gar Haß gegenüber der Demokratie ist. Aber wir wissen auch, daß die Abkehr von der Demokratie das beklagte Übel nicht behebt, sondern im Gegenteil ins Ungeheure steigert.

Die Entwicklung des deutschen Heilwesens liefert dafür einen erschütternden Beweis. Man darf als Äußerungen des medizinischen Lebens in diesem Lande nicht die in alterworbenem Ansehen und heute zu einem beträchtlichen Teil mit Arbeiten ausländischer Autoren gefüllten wissenschaftlichen Zeitschriften ansehen, sondern muß die von der Partei beherrschte Standesliteratur betrachten. An die ausländischen Kollegen darf Geheimrat Sauerbruch offene Briefe schreiben, im Inlande kommandiert Reichsärzteführer Dr. Wagner. Wie viele reichsdeutsche Ärzte heute eine wissenschaftliche Zeitschrift beziehen, erfahren wir nicht, aber sicher ist, daß alle mit dem Standesblatte („Deutsches Ärzteblatt") die „Volksgesundheitswacht, Zeitschrift des Sachverständigenbeirates für Volksgesundheit bei der Reichsleitung der NSDAP, München" zugestellt erhalten. Diese illustrierte Zeitschrift erscheint zweimal im Monat in einer Auflage von 113.000 Stück und wird zahlreichen Blättern beigelegt.

Diese Zeitschrift gewährt lehrreichen Einblick in die von der NSDAP geleistete systematische Zerstörungsarbeit am stolzen Bau deutscher ärztlicher Wissenschaft. Sie gibt uns ein Bild davon, wie die Köpfe mit inhaltslosem Bombast mystisch klingender Phrasen benebelt werden und die Ignoranz stolz als Vorzug verkündet wird.

Nicht allein im Bereich der Heilkunde zeigt sich die nationale Erhebung nach ihren geistigen — das Wort sei uns verziehen — Äußerungen als der Aufstand Primitiver, die das Unverstandene hassen, als Teufelswerk ansehen und unter Verwünschungen vernichten.

In Nr. 12, vom Brachet des Jahres 1935 erklärt der Reichsärzteführer Dr. Wagner — wohlgemerkt, nicht irgendjemand, sondern der Führer der deutschen Ärzte — in einem programmatischen Aufsatz:

„Wenn wir heute eine neue Heilkunde aufbauen wollen, so kann das Fundament dieser Heilkunde niemals die exakte Naturwissenschaft sein, sondern das Fundament kann nur sein unsere nationalsozialistische Weltanschauung."

Dieser uniformierte Ärzteführer erklärt nun auch dieses Fundament der neuen deutschen Heilkunde:

„Diese Weltanschauung sieht den Menschen nicht mehr als Einzelindividuum, sondern als Glied einer großen deutschen blutsverbundenen Volksfamilie, als Erben rassischer, körperlicher und geistig-seelischer Eigenschaften, die er als Träger der Zukunft seines Volkes an künftige Generationen seines Volkes weiter zu geben hat. Diese Erkenntnis beruht auf der biologischen Betrachtungsweise, die wir verloren hatten. Sie führt uns mit zwingender Folgerichtigkeit wieder zu der Erkenntnis, daß Rasse, Volk und Volksgenosse wiederum nur Bestandteil des allumfassenden ewigen Lebens der Natur sind."

Bei der neuen deutschen Heilkunde, deren Fundament diese Philosophie des Reichsärzteführers ist, wird der bisher gepflegten Wissenschaft noch eine gewisse bescheidene Stellung herablassend eingeräumt. Sie wird noch nicht gänzlich verworfen:

„Die natürlichen Vorgänge und Kräfte zu erforschen und richtig anzuwenden, ist allein die Aufgabe der medizinischen Wissenschaft. Wir dürfen dabei nicht daran denken, von vornherein alles abzulehnen, was die sogenannte Schulmedizin an wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und technischen Errungenschaften gebracht hat. Wir müssen uns aber davor hüten, daß diese Technik nicht Selbstzweck wird. Wir müssen bei dem Aufbau dieser neuen deutschen Heilkunde das Gute nehmen, wo wir es finden, und zu einer Synthese kommen, die aus beiden Richtungen entsteht."

Im Sinne dieser Synthese — also der Übernahme des „Guten" aus der „Schulmedizin" in den Heilmagnetismus, die Schüsslersche Biochemie, die Kneippbehandlung, die Homöopathie, die Felkeheilweise — sollen nicht nur die Heilpraktiker der einzelnen genannten Sekten, deren jede ihre Naturheilmethode hat, ausgebildet, sondern auch die Ärzte umerzogen werden:

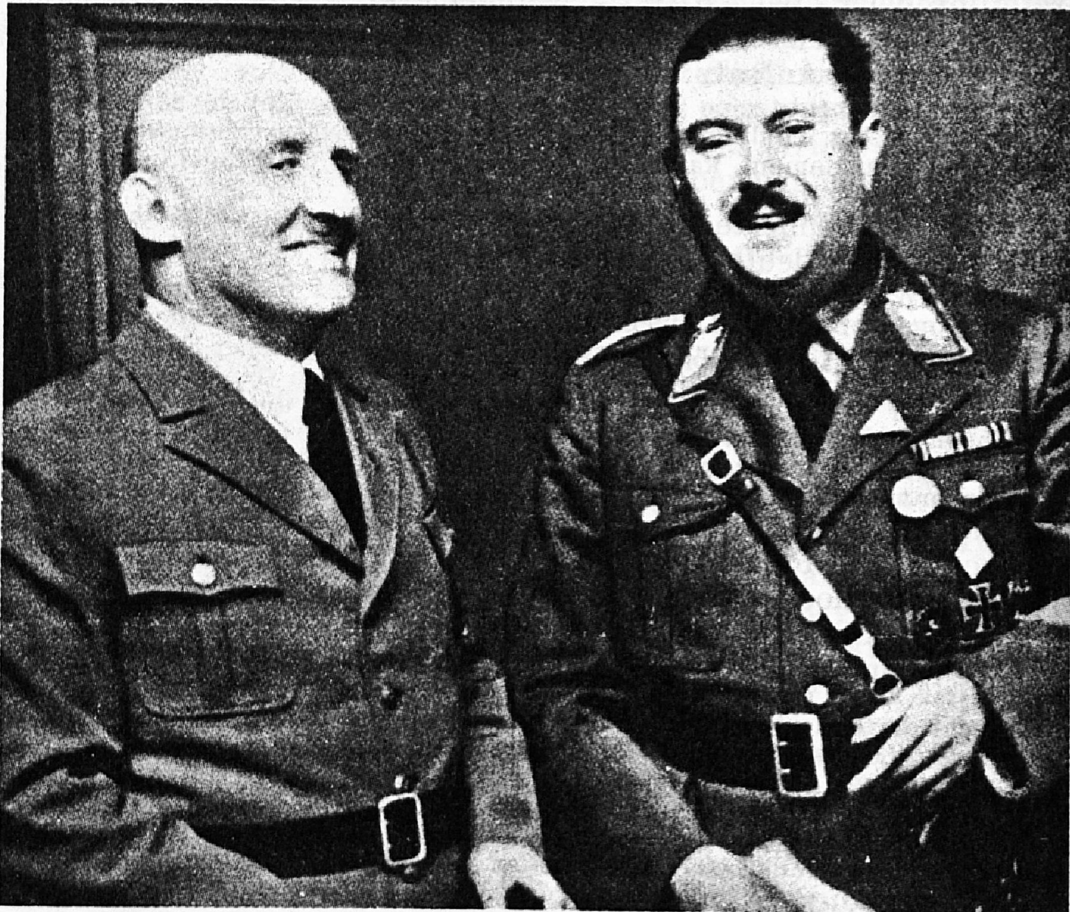
„Wir müssen verlangen, daß jeder, der sich mit Medizin und Heilfragen befaßt, die notwendigen Grundlagen für die Praxis mitbringt. Wir als Ärzte müssen das gleiche tun und wir haben dabei einen schweren Weg, denn wir müssen unsere Ärzte erst langsam erziehen."

Und so wird vom Führer der deutschen Ärzte der Grundstein zur neuen deutschen Heilkunde gelegt:

„Um diese biologischen Fragen weiterzutreiben in der Ärzteschaft, wurde hier gestern eine Arbeitsgemeinschaft für neue deutsche Heilkunde, zu deren Leiter ich Pg. Prof. Dr. Kotschau, Jena, bestimmt habe, geschaffen, eine Arbeitsgemeinschaft, in der alle biologischen Ärzteverbände zusammengeschlossen sind. Unsere gemeinsame Aufgabe wird es sein, Schulter an Schulter mit den Heilpraktikern und den Laienverbänden endlich eine einheitliche Richtung in die biologische Medizin hereinzubringen.

Das Erlebnis der nunmehr erstmaligen Geschlossenheit muß die Kraft geben zum Kampf für das gemeinsame Ziel."

Diese Schande aber ist noch einer Steigerung fähig. Dieselbe Nummer dieser Zeitschrift bringt eine Abbildung, die hier als Dokument für die Welt, zu der sonst Geheimrat Sauerbruch als Repräsentant der deutschen Ärzte spricht, festgehalten werden soll.



Frankenführer Julius Streicher im Gespräch mit Reichsärzteführer Dr. Wagner.

Photo Fritz Vetter

Der Frankenführer Julius Streicher ist jener deutsche Erwecker, der den Antisemitismus mit den Mitteln der Pornographie populär macht. Und sein lächelnder Partner ist der Führer der deutschen Ärzte. Hier seien alle Bemerkungen unterdrückt, die beim Anblick dieser Köpfe zum Gegenstande „Rasse" zu sagen wären, es sei vielmehr die Symbolik betrachtet, mit der sich dieser Führer der deutschen Ärzte behängt. Sie scheint ein rauhes kriegerisches Handwerk zu sein, die neue deutsche Heilkunst. Ein Dolch ist zur Führung der Ärzte vonnöten. Ist die Widmung des gemeuchelten Kameraden vom Stahl beseitigt, oder trägt er nun den Namen eines anderen Duz- und Blutsbruders, der noch nicht „rechtens" gekillt wurde? Aber jener andere Held im Waffenrock, der so heiter lächelt, als blickte er auf Judenschweine, die von bewaff-

neten Banden johlend durch die Straßen geführt werden, oder auf Judenliebchen, die am Schandpfahl vor Scham vergehen, jener andere Held hat zur Feier der Schaffung der neuen deutschen Heilkunde eine Rede über das Thema „Arzt und Volk" gehalten. Deutsche Ärzte mußten, ohne eine Silbe des Protestes äußern zu dürfen, ein Geblödel anhören, in welchem der Herausgeber des „Stürmer" den Akademikern erklärte, was ihre Pflicht ist, und zehntausende deutsche Ärzte haben diese Belehrungen gelesen, ohne sagen zu dürfen, wie sehr sie sich schämen.

Wir entnehmen nur folgende Stelle der uns vorliegenden Rede:

„. . . Meine lieben Volksgenossen, schütten Sie das Kind nicht mit dem Bade aus! Sie täuschen sich, wenn Sie in mir den Vorkämpfer eines Unsinns sehen! Es dürfen Tausende von Autoritäten kommen, ich glaube nicht, daß die Schöpfung so unsinnig wäre, daß man das neugeborene Herz einem Geschehnis überliefern muß, so wie es bisher geschah. Ich glaube an die Vernunft der Natur und an die Unvernunft einer Meinung, die nun einmal geworden ist. Ich glaube, daß alles Unnatürliche in einem gesund gewordenen politischen Staat. ganz von selbst wieder natürlich und alles Ungesunde wieder gesund wird. Alles Große braucht seine Zeit! Man macht mir zum Vorwurf, ich will den Beruf des Arztes vernichten, nein, ich will ihn erhalten. . . . Wir wissen, es gibt jüdische Ärzte, die früher, solange sie an den Krankenkassen zugelassen waren, monatlich viel verdient haben und heute noch mehr verdienen. Warum? Weil wir so verkommen sind, so krank sind, daß wir uns nicht schämen, heute noch zum Juden zu gehen. Wer hat als erster in Deutschland seine Stimme erhoben: Geht nicht zu jüdischen Ärzten! Nicht die Partei, nicht die Bewegung, sondern ich! Damit habe ich bewiesen, daß ich nicht gegen die Ärzte bin! . . . Meine Volksgenossen, 15 Jahre lang haben wir gebraucht, um die Parteien zu zerschlagen, um den Weg endlich zu beschreiten, den wir gehen müssen. Alles Große braucht Zeit, man muß warten können. Wenn wir lange gebraucht haben, um krank zu werden, dann brauchen wir unsere Zeit, um gesund zu werden! Und nun zum Abschied: Wir kommen bald wieder zusammen, wir wollen jedes Jahr zusammenkommen, um uns Kraft zu holen, so wie man an den Reichsparteitagen hier zusammenströmt, um sich Kraft zu holen. . . . Wenn Millionnen täglich „Heil Hitler" sagen, in tief innerem Gefühl, so glaube ich, daß Heil daraus wird dem Führer und seinem Volk. Und nun grüßen wir den Führer, indem wir rufen: Der Führer des deutschen Volkes, der Arzt des deutschen Volkes Sieg Heil!"

Die deutschen Ärzte, hervorgegangen aus ruhmreichen Schulen, dem Werke großer freier Geister, müssen zu solcher Schmach schweigen. Ihr bewaffneter Führer verfügt über bewaffnete Banden. Er hat schon am 5. Dezember 1933 dem „Meckern" der Ärzte — so nennt man offiziell den Widerspruch in einem Lande, in welchem „Verantwortung" ohne Kritik erfunden wurde — über die Förderung der Kurpfuscher im Dritten Reich durch folgende Erklärung ein Ende bereitet:

„Die mißverständlich und in der Presse entstellt wiedergegebenen Äußerungen des Stellvertreters des Führers haben gewisse Kreise dazu benützt, in und außerhalb der deutschen Ärzteschaft Unruhe zu stiften und die klare und eindeutige Entwicklung der Heilpraktikerfrage zu gefährden.

Ich erkläre hierzu mit aller Bestimmtheit, daß der seit Jahren von der Reichsleitung des NSD-Ärztebundes und heute von der Führung der deutschen Ärzteschaft eingeschlagene Weg erst vor wenigen Tagen erneut die uneingeschränkte Billigung unseres Führers, des Reichskanzlers, gefunden hat. Ich erkläre aber auch weiter mit aller Schärfe, daß ich mir als der allein verantwortliche Führer der deutschen Ärzteschaft jegliche Einmischung oder

gar Kritik von Leuten verbitte, die durch ihre Haltung klar beweisen, daß sie einmal keine Nationalsozialisten sind, daß sie aber auch weiterhin es bislang überhaupt nicht für nötig erachtet haben, sich mit der hier zur Debatte stehenden Frage auch nur oberflächlich zu befassen. Und ich erkläre endlich, daß es sich bei diesen Störungsversuchen nach den Beispielen der letzten Tage nicht mehr um eine Angelegenheit handelt, die vielleicht nur den Ärztestand angeht, sondern daß auch derartige Machenschaften höchste staatsmedizinische, d. h. staatspolitische Neuregelungen gestört werden sollen und daß ich daher auch gegenüber weiteren Störungsversuchen mit aller Schärfe nach staatspolitischen Grundsätzen und Übungen vorgehen werde. Insonderheit sei dies gewissen Hochschullehrerkreisen gesagt, die es für nötig erachten, sogar die junge Medizinerschaft für ihre reaktionären und damit staatsfeindliche Pläne vor ihren Wagen spannen zu wollen.

München, den 5. Dezember 1933.

Dr. Wagner, Reichsärzteführer."

Wenn aber unsere deutschen Kollegen im Reiche noch zu dieser Schmach schweigen müssen, so dürfen wir nicht schweigen, die wir uns außerhalb Deutschlands mit Stolz und Dankbarkeit als Schüler der großen deutschen ärztlichen Meister und Lehrer betrachten. Wir fragen alle Ärzte, die aus Mißbehagen über den vermeintlich allzu geringen Einfluß auf die Regelung der Gesundheitsfragen und die aus Ärger über von ihnen empfundene allzu niedrige Bewertung ihrer Leistungen die Demokratie hassen und von autoritären Methoden das Heil erwarten, ob sie diese andere Entwicklung wollen. Wir fragen sie, ob sie sich von einem Streicher umerziehen lassen wollen, ob sie, die über die Abhängigkeit von Laien klagen, einen Zustand anstreben, wo an Stelle aufwärts strebender Laien, denen auch der Feind Achtung vor der Wissenschaft und gutes Wollen nicht absprechen kann, ein bildungsfeindlicher Pöbel kommandiert, der das Wissen frech höhnt, und der seine Herrschaftsansprüche aus seinem Unwissen ableitet, der ebenso wie er primitive Sippeninstinkte, den Ausgangspunkt, von dem die zur Sittlichkeit strebende Menschheit vor Jahrhunderten aufgebrochen ist — als Gemeinschaftsgeist preist und als letztes Erziehungsziel erklärt, Instinkt und Aberglauben über Vernunft und Wissen stellt.

Vorspiel zur Medizinischen Woche in Montreux

Im Juli d. J. hat Prof. Dr. Julius Bauer-Wien in der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift" einen Artikel „Gefährliche Schlagworte aus dem Gebiete der Erbbiologie" veröffentlicht. Dieser Aufsatz, der in Deutschland begreifliches Aufsehen erregt hat, muß im Original nachgelesen werden. Wir geben hier nur einige Auszüge wieder, um die Art der Polemik von Seiten der Nazis besser verstehen zu können:

„Die Sterilisierung zu eugenischen Zwecken ist ja kein neues Problem, seit sie aber dem Bereich wissenschaftlicher Diskussion entrückt, zu einer gesetzlich festgelegten Maßnahme geworden ist, an der Kritik zu üben als politisches Delikt nicht ungefährlich zu sein scheint, seit also die Sterilisierung zu einem Schlagwort geworden ist, erscheint eine an sich gute Sache schwer

kompromittiert. Wenn der anerkannte juristische Fachmann Ebermayer 1913 noch schreiben konnte: „Zwangsweise Sterilisation möge aber dem deutschen Strafgesetz einstweilen noch ferne bleiben. Für diese Maßregel ist m. E. das deutsche Empfinden — ich möchte wohl sagen: glücklicherweise — noch nicht reif", so zeigt die heutige Sachlage in Deutschland, wie sehr sich das deutsche Empfinden — ich möchte sagen: unglücklicherweise — geändert hat...

Wenn man beispielsweise in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" 1935, S. 134, in einer „Zur Nachbehandlung Sterilisierter" betitelten Publikation von E. Stark über zweckmäßige Befestigungsmaßnahmen der Operierten hört, die verhindern sollen, daß weibliche Geisteskranke nach der Sterilisierungsoperation aus dem Bette springen, das Pflegepersonal bedrohen, die Verbände herunterreißen und die Wunden mit Kot beschmieren, so fragt man sich, welchen Sinn denn die Sterilisierung derartiger in Anstalten befindlicher, tobender Geisteskranker haben soll, und sieht deutlich, daß hier die Sterilisierung überhaupt nicht als zweckdienliche Maßnahme, sondern deswegen vorgenommen wird, weil sie als politisches Schlagwort in ihrem Sinne gar nicht mehr erfaßt wird...

Wie unklar die Vorstellungen über die praktischen Auswirkungen des Gesetzes sind, geht aus einer sehr lehrreichen Umfrage hervor, die J. Bresler in der „Psychiatrisch-neurologischen Wochenschrift" 1934, Nr. 52, veröffentlicht. Die an die Leiter der deutschen Irrenanstalten ausgesendete Umfrage enthält auch die Frage, in wieviel Jahren ungefähr als Folge der Sterilisierung eine Abnahme der Zugänge in die betreffende Anstalt zu erwarten sein dürfte. Die meisten Leiter der Irrenanstalten beantworten diese Frage dahin, es lasse sich vorläufig noch nicht sagen oder erst nach vielen Generationen, zahlreiche Antworten lauten, daß schon nach 10—20 Jahren, ja eine, daß schon nach 5 Jahren eine Abnahme der Zugänge zu erwarten sei, während die Irrenanstalten Landsberg, Anzbach und Eichenau überraschenderweise die Ansicht äußern, daß eine Abnahme der Zugänge überhaupt nicht zu erwarten sei. Man kann danach kaum behaupten, daß die maßgebenden Faktoren die Auswirkungen des Gesetzes mit der notwendigen Gründlichkeit und den erforderlichen Methoden klargestellt haben, und das Sterilisierungs- sowie das Kastrationsgesetz, das nach den amtlichen Mitteilungen im Jahre 1934 zu 180.000 bis 200.000 Sterilisierungen Veranlassung gegeben hat, als ein Erziehungsmittel zu preisen, das das Volk lehren soll „die Erbgesundheit und die Bedeutung der Erb- und Rassenpflege genau so zu würdigen, wie das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums unser Volk zur Wahrung der Rassenreinheit und zur Pflege der Familienkunde erzogen hat", dürfte doch außerhalb des Geltungsbereiches des Schlagwortes Sterilisierung kaum Verständnis finden....

Kürzlich konnte man in der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" (1934, Nr. 46) in einem „Überspannung des Rassegedankens" betitelten Artikel von Schwanhäußer folgendes lesen: „Ist es wirklich gleichgültig, ob in einem Volksgenossen fälische, ostische oder dinarische Überlagerung vorhanden ist? Es ist wohl überflüssig, über die so verschiedenen Qualitäten der einzelnen Rassen sich hier zu verbreiten. Das dürfte wenigstens in Ärztekreisen heute genügend bekannt sein. Jedenfalls sind Überlagerungen bedeutungsvoll und können das Charakterbild des Einzelnen stark mitbestimmen. Freilich können wir an dem nun einmal geborenen Menschen nichts mehr ändern. Aber in der Wahl der Gatten kann man vorsichtiger sein und so an der allmählichen Aufbesserung unseres deutschen Rassengemisches mithelfen. Also ist es nicht »gleichgültig«!" Derlei völlig aus der Luft gegriffene und nebulose Hirngespinste einiger geistiger Führer einer politischen Partei können doch nicht wissenschaftliche Tatsachen vortäuschen, wo für den der Massensuggestion Entrückten lediglich politische Schlagworte erkennbar sind. Diese „Rassenlehre" eines H. Günther und eines L. Tirala kann doch nicht Anspruch erheben, auch nur irgendwie wissenschaftlich fundiert zu sein. Darüber sind sich wohl die berufenen Faktoren der ganzen Welt einig. Daß der Autor der oben zitierten Zeilen, ein in der Wissenschaft sonst unbekannter

Herr Schwanhäußer, der Massensuggestion des Schlagwortes verfällt, nimmt weiter nicht Wunder, daß aber die früher rein wissenschaftliche „Münchner Medizinische Wochenschrift" nunmehr politische Schlagworte mit Wissenschaft verwechselt, kann nur mit Bedauern vermerkt werden . . ."

Anstatt die von Prof. Bauer vorgebrachten Argumente zu entkräften, leistete sich der sogenannte Reichsärzteführer Dr. Wagner in der gleichgeschalteten medizinischen Presse eine Erklärung, die es verdient, hier im Wortlaut festgehalten zu werden:

„In Montreux soll vom 9.—14. September eine internationale Medizinische Woche stattfinden, deren Sekretariat sich in Basel bei der Schriftleitung der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift" befindet. In dieser Wochenschrift befindet sich in der Ausgabe vom 13. Juli 1935 eine viereinhalb Spalten füllende Abhandlung des Wiener nichtarischen Prof. Dr. Julius Bauer unter dem Titel: „Gefährliche Schlagworte auf dem Gebiete der Erbbiologie". Dieser ganze Artikel ist eine scharfe Polemik gegen die Maßnahmen des deutschen Staates zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, eine persönliche, unsachliche Auseinandersetzung mit den Trägern dieser Idee wie Gütt, Rüdin, Stark, Ruttke, H. Günther, Tirala, Freiherr v. Verschuer. Die Begriffe „Eugenische Sterilisation", „Rasse", „Rassenreinheit", „Rassenmischung", „Nordische Rasse" sind für Herrn Bauer unklare Vorstellungen, die mit Wissenschaft nichts zu tun haben. Als Stilblüte sei folgender Satz wiedergegeben: „Dergleichen völlig aus der Luft gegriffene und nebulose Hirngespinste einiger geistiger Führer einer politischen Partei können dort nicht wissenschaftliche Tatsachen vortäuschen, wo für den der Massensuggestion Entrückten lediglich politische Schlagworte erkennbar sind". Der Aufsatz schließt mit der echt jüdischen Forderung: „Die Wissenschaft und damit die Wahrheit kann niemals national, sie kann immer nur international, menschheitsgebunden und daher immer nur unpolitisch sein." Hierzu ist festzustellen, daß dieser Leitartikel ohne jeden redaktionellen Kommentar in der „Schweizerischen Medizinischen Wochenschrift" von dem Hauptschriftleiter Prof. Dr. Alfred Gigon, Basel, übernommen wurde. Wie mitgeteilt, haben selbst Schweizer Gelehrte hiergegen Einspruch erhoben und ihre Teilnahme an der Montreux-Woche als ganz ausgeschlossen erklärt, „nachdem der Veranstalter Prof. Gigon, Redakteur der „Schweizerischer Medizinischen Wochenschrift", einen ganz gemeinen Hetzartikel gegen Deutschland aus der Feder des Wiener Juden Bauer an der Spitze seines Blattes aufgenommen hat. Danach ist es jedem deutschen Arzte, der sich der Würde seines Landes bewußt ist, selbstverständlich unmöglich, an der Montreux-Woche teilzunehmen."

Nach dieser selten anmaßenden und beleidigenden Erklärung hätte man auf die Vertreter des Dritten Reiches gern verzichten können. Statt dessen scheint man auf den von den Nazis angepöbelten Prof. Bauer eingewirkt zu haben, sein angekündigtes Referat zurückzuziehen. Die Leiter der Tagung haben die Pflicht, der Öffentlichkeit darüber Rechenschaft zu geben.

Der Fall Gach und die deutsche Ärzteschaft

Die „Ärztlichen Nachrichten" (herausgegeben vom Reichsverband der Deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republik) berichten in Nr. 14:

Erledigung des Falles Dr. Gach. Nach einer in den Tagesblättern erschienenen Mitteilung der Deutschen chirurgischen Klinik wurde von der Staatsanwaltschaft das Strafverfahren im Falle Dr. Gach gegen Prof. Schloffer,

Assistenten Dr. Wenzel und 15 andere Ärzte der Klinik eingestellt und damit den Parteien die Einsicht in die Gerichtsakten ermöglicht. Darnach hat die gerichtliche Sektion der Leiche Dr. Gachs den Befund einer schon lange bestandenen Hirnerkrankung ergeben, die zu schweren Druckerscheinungen am Gehirn geführt hat und die charakterologischen Besonderheiten des Unglücklichen, der überdies erblich belastet war, vollkommen aufzuklären imstande ist. Es ist nur bedauerlich, daß sich die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Gerichtsakten so lange hingezogen hat und dadurch der Klinik nicht schon früher die Möglichkeit gegeben wurde, die voreiligen und vollständig ungerechtfertigten Anwürfe zurückzuweisen. Die deutsche Ärzteschaft ergreift deshalb neuerlich die Gelegenheit, Prof. Schloffer und seiner Klinik ihr uneingeschränktes Vertrauen auszudrücken mit der Versicherung vollster Würdigung seiner Tätigkeit, wodurch dem sudetendeutschen Siedlungsgebiete chirurgische Primarärzte gegeben wurden, die fachlich allen Anforderungen entsprechen und das volle Vertrauen der Bevölkerung besitzen."

Wir haben schon einmal ausgesprochen,*) daß die Beachtung, die dem Falle Gach geschenkt wurde, vielmehr den allgemeinen Verhältnissen, wie sie an der Klinik Schloffer, vielen anderen Universitätsinstituten und den Spitälern der deutschen Provinz herrschen, zu widmen wäre. Nun aber entsteht durch diese merkwürdige „Erledigung" wirklich ein Fall Gach. Was wurde denn da eigentlich untersucht? Wir haben gelesen, daß Ärzte der Klinik Schloffer beschuldigt wurden, Telephongespräche abgehorcht und Terror ausgeübt zu haben. Das war also offenbar das richtige Verhalten, da dieses Vorgehen den Träger eines Stirnhirntumors traf. Diese Therapie von Hirntumoren an der Klinik Schloffer ist neuartig und verdient wahrlich „uneingeschränktes Vertrauen".

Die „Ärztlichen Nachrichten" (herausgegeben vom Reichsverband der Deutschen Ärztevereine in der Tschechoslowakischen Republick) geben auch sonst viel Anlaß zum Staunen. In Nr. 14 beklagen sie, daß die „Münchner Medizinische Wochenschrift" in der Tschechoslowakischen Republik verboten ist, und erwarten vom Innenministerium, daß das Verbot möglichst bald aufgehoben wird. Es wird da dem Schreiber nicht so sehr nach den ärztlichen Abhandlungen als vielmehr nach dem politischen Teil dieses Blattes bange sein, der eben den Anlaß zum Verbote gebildet hat. Der Innenminister möge sich doch erweichen lassen und unseren Ärzten wieder die Lektüre der „Spektatorbriefe" ermöglichen, die so frisch Tschechen und Juden beschimpfen und verleumden! Die „Ärztlichen Nachrichten" werden dann vielleicht auch weniger Mühe mit ihrer Rubrik „Rundschau" haben, in der so ausgiebig aus der „Münchner Medizinischen Wochenschrift" und dem „Heilpraktiker" abgedruckt werden muß. Da wird in völliger Gleichschaltung bejubelt, daß das „Verordnungsbuch" bei der Berliner Krankenkasse gefallen ist, aber verschwiegen, daß der Zwang zur Einhaltung des Medikamentenpauschals eine Änderung der Verschreibungsweise nicht zuläßt, da wird mit Bewunderung über die „Einigungsbestrebungen" und über den „Aufbau der neuen Deutschen Heilkunde" berichtet und verschwie-

*) Vgl. I. Ä. B., II. Jahrgang Nr. 4.

gen, daß damit unter Streichers Führung Plebejerhände die Axt an die herrliche deutsche ärztliche Wissenschaft anlegen, da wird von Maßnahmen zur Sicherung der Ärzte gegen den Vollstreckungsschutz auf dem Land geschrieben und dem Leser nur eine Ahnung davon mitgeteilt, daß hier die Ärzteschaft dagegen ohnmächtig ist, um die Entschädigung ihrer Arbeit von Bauern geprellt zu werden. Wenn die durch Terror geschreckten deutschen Ärzte und Hochschullehrer reden dürften, so würden unsere Herren Kollegen sehr betroffen aufhorchen! Aber in der Demokratie ist es Knechten gar so verlockend, sich das Paradies der Unfreiheit, des Zwanges und der Führung durch Pöbelinstinkte auszumalen.

In der „Rundschau" der „Ärztlichen Nachrichten", die sehr ausführlich über alle Taten der „Reichsminister", „Führer", „Beauftragten", „Bevollmächtigten", oder sonstigen Repräsentanten des von den Sudetendeutschen reklamierten demokratischen Prinzips berichtet, wird wohl kaum folgender Bericht der „Prager Presse" wiedergeben werden:

„**Schicksale deutscher Gelehrter.** Aus Paris wird uns geschrieben: Auf Grund genauer Feststellungen wurde ermittelt, daß das nationalsozialistische Regime in Deutschland 1202 deutsche Gelehrte gezwungen hat, ihre Stellungen, meist Professuren an deutschen Universitäten, zu verlassen. Etwa die Hälfte dieser Gelehrten ist in Deutschland geblieben, sie stehen zum größten Teil mittellos und ohne Möglichkeit eines Erwerbes da. Der Rest ist ins Ausland gegangen. Ein ganz geringer Teil dieser Emigranten hat im Auslande entsprechend Stellungen und Wirkungsmöglichkeiten finden können, es handelt sich meist um Männer von Weltruf oder um Gelehrte, deren Namen wenigstens in Fachkreisen einen guten Klang haben. Aber die übrigen, insbesondere die jüngeren, die noch nicht die Möglichkeit hatten, sich durchzusetzen, leben in traurigsten Verhältnissen. Zu ihrer Unterstützung wurden in verschiedenen Ländern Hilfskomitees gegründet, die zum Teil große Mittel aufgebracht haben. So hat die Rockefeller-Stiftung in New York 340.000 Dollar für deutsche Emigranten zur Verfügung gestellt, in England wurden zu diesem Zwecke 336.246 Dollar, in Frankreich über 70.000 Dollar aufgebracht. Die Zahl der deutschen Gelehrten, die im Ausland dauernde Stellungen erhalten haben, ist verhältnismäßig sehr klein; in den Vereinigten Staaten und in der Türkei wurden je 40, in Palästina 21, in Großbritannien ebenfalls 40, in Sowjetrußland 11 und in Frankreich 2 dieser Gelehrten in dauernden Stellungen untergebracht."

Fortschritte der Wissenschaft im Dritten Reich

Einiges aus medizinischen Zeitschriften

„Zweifellos kann und muß man, was Adolf Hitler am deutschen Volke getan hat, als eine psychotherapeutische Leistung allerersten Ranges werten".

Hans v. Hattingberg in „Fortschritte der Neur. u. Psych." VI/3.

„Spartanische Einfachheit und Härte gegen sich selbst muß die Führer auszeichnen . . ."

„Aus dem Vorwort von M. H. Göring: „Die nationalsozialistische Idee in der Psychotherapie" zum Sonderheft „Deutsche Seelenheilkunde".

„In der Uniform des — — SA-Mannes geht es nicht um — — eine nationalsozialistische Methode der Krankenbehandlung, sondern um seelische Entscheidungen, um die Entscheidung, ob die deutsche Psychotherapie eine lebendige Beziehung zum neuen Staat gewinnen könne und wolle."

Aus dem Vortrag R. Gangers „Psychotherapie und politisches Weltbild" auf dem Nauheimer Kongreß. Zit. nach „Fortschritte d. Neur. Psych." VII/3.

„Der Übergang von bewußter Simulation in hysterische Krankheitszustände kann durch intensive Beschäftigung verhindert werden, die vielleicht am zweckmäßigsten in Konzentrationslager verlegt würde, in denen nach sachkundiger Angabe weder Simulation noch Haftpsychosen vorkommen."

Aus einem Artikel von F. Knigge aus der Staatskrankenanstalt Hamburg-Langenhorn „Zur forensischen Bedeutung der Simulationsfrage." (Ztschr. ges. Neur. Psych. 152/2.)

Das sind unübertreffliche Leistungen von Nazi-„Wissenschaftlern", die die Welt immer wieder in Erstaunen setzen müssen. Der Göring denkt offenbar an seinen großen Namensvetter, der unter den zahlreichen „Führern" die spartanische Einfachheit in besonders hohem Maße zu erkennen gibt. Vor allem aber wird man sich diesen Knigge, der einen klassischen Umgang mit Patienten empfiehlt, gut im Gedächtnis behalten. Er hält das K. Z. mit dem Absingen naziotischer Lieder „mit Spott und Hohn der Kerkermeister, mit Mißhandlungen, Wahnsinnsausbrüchen, mit den „Erschießungen auf der Flucht" für die geeignete Therapie!

Rundschau

Der hohe Krankenstand in Deutschland

Bei großen Krankenkassen wird eine erhebliche Steigerung der Krankheitsfälle festgestellt. Der Verwaltungsdirektor der Stuttgarter Ortskrankenkassen, E. Munder, schreibt in der Württembergischen Nazipresse: „Mit der wesentlichste Faktor der stetigen Steigerung des Krankenstandes der AOK Stuttgart war die außerordentliche Häufung der Betriebs- und Verkehrsunfälle in den letzten Jahren. So sind im Bereich der Sektion Württemberg in den Jahren 1931—1934 die Betriebsunfälle gestiegen bei

	1931	1932	1933	1934
Eisen- und Stahl-berufsgenossenschaft	3123	2634	4767	8353
Feinmechanik- und Elektrotechnik-Berufsgenossenschaft	1608	1253	1828	3016
Baugewerbe-Berufsgenossenschaft	2784	2268	2641	4141"

Bekanntlich sind im Dritten Reich die schlechten Wohnungsverhältnisse und die Unterernährung beseitigt worden, die Gesundheit der Rasse und die Sorge um den in höchstem Ansehen stehenden Arbeiter sind, so heißt es in den Propagandareden, wichtigsten Aufgaben der Nazis. Aber wird die Zahl der Gläubiger immer geringer. Jetzt bestätigt der nationalsozialistische Leiter einer großen Krankenkasse mit statistischen Angaben die Verelendung des deutschen Proletariats. Dabei ist die wesentliche Verschlechterung der Lage im Jahre 1935 noch gar nicht berücksichtigt worden.

Ein Tagesbefehl

„Der Reichsärzteführer Dr. Wagner hat folgende Erklärung über die Impffrage veröffentlicht: Die Impffrage ist gesetzlich geregelt und die Reichsregierung hat es bisher abgelehnt, Änderungen an den gesetzlichen Vorschriften vorzunehmen. Damit hat die Reichsregierung entschieden, daß es bei der bisherigen Regelung verbleibt. Es ist daher unzulässig, an den von der Reichsregierung zu verantwortenden Maßnahmen Kritik zu üben oder eine Agitation

gegen die Vorschriften der Impfgesetzgebung zu entfalten. Deshalb ordne ich an, daß sämtliche Erörterungen der Impffrage in ärztlichen und ähnlichen Fachzeitschriften zu unterbleiben haben." (Klin. Wschr. Nr. 26, 1935.)

Das ist konzentrierter Nationalsozialismus! Der Reichsärzteführer, der ohne Überzeugung, ja mit betonter Gleichgültigkeit für die Wahrheit über den Wert an der Impfung festhält, für den nicht eine Frage der Wissenschaft, sondern nur eine Frage der Autorität besteht, diese Reichsregierung, die ständig auf ihre Verantwortung pocht, aber sich durch Beseitigung des Korrelats der Verantwortung, der Kritik, die Verantwortung vom Halse schafft, und eine Wissenschaft, die sich die Erörterung der Impffrage in ärztlichen Fachzeitschriften verbieten läßt — das ist das unfaßbar große Wunder der Befreiung des deutschen Geistes von liberalistischer Schmach! Aufgepaßt, Herr Geheimrat Sauerbruch, Dr. Wagner, Ihr Führer, wird bald anordnen, daß sämtliche Erörterungen der Sterilisierungsfrage in ärztlichen und ähnlichen Fachzeitschriften zu unterbleiben haben!

Die „Bereinigung" des deutschen Ärztestandes

In Hannover fand eine Gautagung des NS-Ärztebundes statt, bei der u. a. der Beauftragte des Reichsärzteführers für die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands, ein Dr. Grote-Berlin sprach. Nach dem Bericht des „Völkischen Beobachters" vom 2. Juli wies er darauf hin, „daß zwar bis heute die völlige Bereinigung des Ärztestandes vor allem von jüdischen Elementen noch nicht restlos durchgeführt sei, daß es aber gelingen müsse, durch Einwirkung auf den deutschen Volksgenossen direkt, den jüdischen Arzt praktisch aus der deutschen Gesundheitspflege auszuschalten".

Im „Deutschen Ärzteblatt" leistet sich ein in weitesten Kreisen unbekannter Dr. Karl Ludwig Lechler die Nazifrechheit zu behaupten, daß in der Kategorie der „gerissenen ärztlichen oder heilkundigen Hochstapler" besonders viele Juden sind.

Die Grote, Lechler und all die Erneuerer der Heilberufe sind natürlich die „hochanständigen und selbstlosen Helfer der Menschheit". Diese edlen Exemplare standen bisher im Schatten, solange jüdische Konkurrenz ihren Emporstieg behinderte. Aber das Gros der „deutschen Volksgenossen" will trotz jahrelanger intensiver Propaganda, trotz Pogromen selbst urteilen, wer der Arzt des Vertrauens sein kann.

Auf einer Tagung des NS-Ärztebundes wandte sich der Stellvertreter des Reichsärzteführers, Dr. Bartels, dagegen, daß jüdische Ärzte zur Geburtshilfe bei „deutschen" Frauen zugezogen werden. „Wie kann eine deutsche Frau und Mutter in der Zukunft ihren völkischen Pflichten gerecht werden, wenn in ihrer schwersten, aber auch heiligsten Stunde ein Jude ihr zur Seite stünde."

Der Abschluß des Physiologenkongresses in Moskau

Zu Ehren der Teilnehmer der internationalen Physiologentagung veranstaltete der Vorsitzende des Volkskommissariates Molotov im Kremlpalast einen Empfang, an dem die Mitglieder der Sowjetregierung, über 1500 Kongreßdelegierte und zahlreiche Moskauer Gelehrte teilnahmen. In seiner Ansprache wies Molotov auf die große Sympathie hin, mit der die Sowjetunion die Tagung verfolgte.

Der Sowjetöffentlichkeit ist jene Angst um die Lage der Gelehrten in gewissen Ländern und um das Schicksal der Weltwissenschaft tief innerlich verständlich, da Agenten der Reaktion des bestialischen Nationalismus mit Unterstützung herrschender Cliquen ihre Häupter erhoben haben. Bei uns, stellte Molotov fest, ist ein enges Bündnis der Arbeit und Wissenschaft geschlossen und die werktätigen Massen sehen in der Entwicklung der Kultur aller Nationen und Rassen, in der Blüte der Weltwissenschaft ihre lichte Zukunft. In den breitesten Massen der Völker der Sowjetunion wächst der Arbeitsenthusiasmus. Groß ist der Glaube an ihre

Zukunft, unerschütterlich ist die Zuversicht an die Richtigkeit ihres Weges. Die Interessen der Wissenschaft und des Friedens sind besonders in der jetzigen Epoche untrennbar miteinander verbunden.

Die Gefahr neuer imperialistischer Kriege wurde jetzt besonders aktuell. Vor aller Augen werden neue Kriege und imperialistische Überfälle vorbereitet. Die herrschenden Klassen einiger Länder glauben in der Entfachung neuer imperialistischer Kriege einen Ausweg aus ihren inneren Schwierigkeiten zu finden. All dem stehen die konsequente Friedenspolitik der Sowjetunion und der standhafte Kampf der Sowjetmacht für die Sicherstellung des allgemeinen Friedens gegenüber. Wir sind stolz darauf, daß die Sowjetunion ein großes Bollwerk der Wissenschaft und des Friedens wurde und daß sie mit ihren Erfolgen die besten Hoffnungen der Volksmassen und der besten Vertreter der Wissenschaft verknüpft.

Für den Boykott der Berliner Olympiade

In einer gemeinsamen Sitzung der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationale und der Roten Sportinternationale, die in Prag stattfand, wurde ein Aufruf beschlossen, in dem es heißt: „Die Olympiade, die 1936 in Berlin stattfinden soll, ist über den Rahmen einer sportlichen Veranstaltung hinausgewachsen. Die Machthaber Deutschlands benutzen die Olympiade zu einem Propagandawerk für den Faschismus. Es ist nicht das deutsche Volk, sondern es sind die Unterjocher des deutschen Volkes, die der Olympiade das Gepräge geben. Nicht dem friedlichen Wettbewerb ertüchtigter Jugend, sondern nur der Kriegsvorbereitung dient der Sport der faschistischen Staaten. Deshalb lehnen die beiden internationalen Verbände der Arbeitersportler, deren Ziel es ist, für einen freien Sport eines freien Volkes zu wirken, den Zwangscharakter der faschistischen Sportveranstaltungen mit aller Entschiedenheit ab. Sie protestieren gegen das Unterfangen, eine internationale sportliche Veranstaltung, wie es die Olympiade ist, für die Zwecke faschistischer Gewaltpolitik zu benutzen. Sie rufen die Sportler und Turner der ganzen Welt auf, die Berliner Olympiade zu boykottieren. Die beiden Arbeiter-Sportinternationalen wenden sich an die sozialistischen und freiheitlichen Parteien aller Länder mit dem Verlangen, keine Staatsmittel für die Berliner Olympiade zu bewilligen. Sie wenden sich an alle, die Gegner der faschistischen Gewaltpolitik sind, mit dem Rufe: die Berliner Olympiade in keiner Weise zu unterstützen. Die beiden Arbeiter-Sportinternationalen fordern die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt auf, in den entschiedensten Kampf gegen die Berliner Olympiade einzutreten, die nichts anderes ist als eine Heerschau des Hitlerfaschismus."

Kleine Notizen

Die Royal Society of Medicine in London hat in ihrer letzten Sitzung Prof. Siegmund Freud (Wien) und Prof. J. Jadassohn (Zürich, früher Breslau) zu Ehrenmitgliedern ernannt.

●

Prof. E. Schrödinger, der als Ordinarius der Berliner Universität für theoretische Physik eine Zierde der deutschen Wissenschaft ist, hat seinen bisherigen Wirkungskreis verlassen, nachdem er bereits seit längerer Zeit das Naziregime im deutschen Hochschulbetrieb bekämpft hat. 16 Professoren, jetzt sind nur „Arier" an der Reihe, sind von ihren „amtlichen Verpflichtungen entbunden worden", darunter die Medizinprofessoren Paul Uhlenhuth (Freiburg), Emil Gotschlich (Heidelberg), Th. v. Wasielewski (Rostock).

●

Die bis zum 30. Juni 1935 gültige Verordnung über den Arzneikostenbeitrag, den der Krankenversicherte zu zahlen hat, ist vom Reichsarbeitsminister bis zum 31. Dezember 1936 verlängert worden. Gegen diese Krankheitssteuer, die von der reaktionären Brüning-Regierung eingeführt wurde und die die Nazis aufrechterhalten haben, haben früher schon Versicherte und Ärzte, die sich

wirklich für die Volksgesundheit einsetzten, protestiert.

●

Das Großherzogtum Luxemburg hat eine neue und interessante Briefmarke herausgebracht. Es ist die Briefmarke des geistigen Arbeiters, auf der der Arzt, der Lehrer, der Journalist, der Architekt, der Maler und der Chemiker abgebildet sind. Ein Teil der Einnahmen, die aus diesen Marken erzielt werden, sollen der Hilfe für notleidende geistige Arbeiter zugute kommen, die durch politische Umstände ihre Arbeit aufgeben mußten. Die Marken sind durch sämtliche luxemburgische Postanstalten zu beziehen.

●

Der Minister für Volksgesundheit in England, Sir Kingsley Wood, eröffnete den neuen Flügel für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten des Jüdischen Hospitals zu Manchester mit einer Ansprache, in der er ausführte: „Ich bewundere den Beitrag, den diese Gemeinde zum nationalen Leben Englands geleistet hat, und bin froh zu wissen, daß hier in Großbritannien Unterschiede nach Rasse und Glaube nicht gemacht werden."

●

In Crimmitschau in Sachsen wurde der angesehene Arzt Dr. Boas, während des Krieges Regimentsarzt, von der SA überfallen. Seine Wohnung wurde zerstört und er selbst in das Konzentrationslager gebracht. Um diese von Konkurrenten angestiftete Aktion zu verschleiern, hat die Nazipresse nachträglich die Beschuldigung der „Rassenschändung" erhoben.

●

Ein Berliner Arzt Dr. Sch., unter dessen Namensschild ein „Stürmer"-Kasten angebracht war, versuchte die Entfernung im Wege einer einstweiligen gerichtlichen Verfügung zu erwirken. Der einzige Erfolg war, daß er in Schutzhaft genommen wurde.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Leo Klauber

Kurz vor Redaktionsschluß dieses Heftes ereilt uns aus Nizza die schmerzliche Kunde, daß unser langjähriger Kampfgenosse, Kollege und Freund, Dr. Leo Klauber, am 16. September nach langem Leiden einer Uraemie erlegen ist. Die Nachricht wird zahlreiche deutsche Genossen, die jetzt in den verschiedensten Ländern der Welt ein Asyl gefunden haben, Freunde in Deutschland und sozialistische Kollegen allüberall, mit aufrichtiger Trauer erfüllen. Klauber gehörte seit fast 1½ Jahrzenten der sozialistischen Ärztebewegung als hervorragendes Mitglied an. Neben einer regen allgemeinpolitischen Tätigkeit entfaltete er im früheren deutschen „Verein Sozialistischer Ärzte" eine überaus fruchtbare propagandistische Arbeit. In der Berliner Ärztekammer, die sich in der Zeit vor Hitler, dank dem Wirken der sozialistischen Vertreter über die Standesfragen hinaus mit den akuten Problemen der Sozialhygiene beschäftigen mußte, trat Klauber gegen die Verschlechterung der Sozialversicherung, für eine umfassende Fürsorge, gegen den profitbringenden Rauschgiftschmuggel auf. Wenn er, der wirkungsvolle Redner, in den Debatten den sozialistischen Standpunkt vertrat, dann fand er nicht selten Widerhall bei fortschrittlichen Kollegen außerhalb unserer Reihen. Das zeigte sich an einem „schwarzen Tage" für die Redaktion, als die Ärztevertretung nach stürmischer Diskussion den Antrag Klauber für die soziale Indikation bei der Schwangerschaftsunterbrechung annahm. Sein letztes Auftreten war eine Kampfansage der sozialistischen Fraktion gegen den imperialistischen Krieg als einen Zerstörer und Verderber der Volksgesund-

heit und des Menschenglückes. Klauber hat mit großem Fleiß die chemischen Zerstörungsmittel, die bei dem kommenden Massenmord „auf der Höhe" sein werden, studiert. Er half, die Illusion einer wirksamen Schutzmöglichkeit gegen den Einsatz von Kampfgas-, Flieger-, Brisanz- und Brandwaffen zu zerstören. Er vertrat unsere Losung: Nicht Gasmaske und Asbestanzug sind Schutzmittel gegen den Gaskrieg, nicht Kriege beseitigen Wirtschaftskrisen. Schärfster Kampf dem imperialistischen Kriege! Her mit der Befreiung der Arbeiterklasse!

Neben seiner ärztlichen Praxis fand er immer wieder Kraft und Zeit, unermüdlich für unsere sozialistischen Ziele und Tagesforderungen zu wirken. Seine zahlreichen Freunde, vor allem der VSAe, schätzten seine intensive Arbeitskraft, seine Gegner, namentlich im Lager der nationalsozialistischen Ärzte, bekämpften ihn mit den dort üblichen Methoden. So war es natürlich, daß Klauber mit vielen anderen gleich in der Reichstagsbrandnacht verhaftet wurde. Der Schwerkranke mußte nach einer Woche in das Staatskrankenhaus überführt und dann entlassen werden. Zwei ernste Operationen, die letzte von Sauerbruch vorgenommen, und die aufopferungsvolle Pflege seiner treuen Lebensgefährtin stellten ihn soweit her, daß er Ende 1933 nach Frankreich emigrieren konnte. Nach vieler Mühe baute er sich in Nizza eine bescheidene Praxis auf, aber bald zeigten sich wieder Nierenkoliken und Bronchialbeschwerden. Im neuen Wirkungskreis hatte er wieder Beziehungen zu den Kriegsbeschädigtenverbänden, zu anderen Arbeiterorganisationen und zu den Gesinnungsgenossen aufgenommen. Lebhaftesten Anteil nahm er trotz vieler persönlicher Sorgen am I. Ä. B., für das er uns seine Mitarbeit für später in Aussicht stellte.

Nun ist allzufrüh ein Leben ausgelöscht, das für die gesamte sozialistische Bewegung noch unendlich viel erwarten ließ. Klauber hat die Aufrichtung des freien sozialistischen Deutschlands, dem sein ganzes Wirken galt, nicht mehr erlebt. Wir werden den treuen Genossen und Freund bei dem weiteren erbitterten Kampf gegen Unkultur und Barbarentum schmerzlich vermissen, ein dankbares Gedenken ist ihm weit über unsere Reihen hinaus gesichert!

Internationales Bureau Sozialistischer Ärzte

Wilhelm Bloch

Genosse Dr. Bloch starb vor kurzem im 72. Lebensjahre. Er kam 1898 nach Graslitz und hatte anfänglich viel unter den Anfeindungen der politischen Gegner zu leiden, da er aus seiner sozialistischen Gesinnung kein Hehl machte, er wurde sogar einmal vom Fahrrad heruntergerissen. Aber er wußte sich durchzusetzen, da er ein tüchtiger Arzt und ein guter Mensch war, jedem Rufe Folge leistete und viele Kranke ohne Entgelt behandelte. Als unsere Partei zu politischem Einfluß gelangte, vertrat er ihre Interessen im Stadtrat und wurde 1926 zum Chefarzt der Bezirkskrankenversicherungsanstalt ernannt. In vielen Vorträgen und Versammlungen trug er viel zur Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiterschaft bei und schulte in einer Reihe von Kursen die Arbeitersamariter, deren ärztlicher Leiter er im Bezirke Graslitz war. In seinem Auftreten und seiner Lebensführung mehr als bescheiden, war er ein wirklicher Volksarzt, ein guter Sozialist und allgemein geachtet und beliebt. Seine sterblichen Überreste wurden der läuternden Flamme übergeben. Friede seiner Asche!

Dr. J. G.

Zur besonderen Beachtung

Die Leser des I. Ä. B., die mit den Bezugsgebühren im Rückstande sind, werden dringend gebeten, uns durch baldige Einzahlung Kosten und Zeit zu sparen. Wir sind allein auf die Unterstützung aller Freunde und Genossen, auf ihre Aktivität und Opferfreudigkeit angewiesen. Unsere Freunde in der ČSR benutzen am besten das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escomptebank und Creditanstalt (für die Zeitschrift „Internationales Ärztliches

Bulletin"). Unsere ausländischen Abonnenten zahlen durch Scheck, internationale Postwertzeichen oder Banküberweisung. Denkt auch an den Pressefonds!

Quittung

Bei dem Internationalen Bureau gingen weiter folgende Beiträge ein: Deutsche Sektion in der ČSR Kč 3000.—; Tschechische Sektion Kč 1000.—; Dr. K. Neumann, Praha, Kč 100.—.

Weitere Sendungen bitten wir zu richten an: „Internationales Ärztliches Bulletin", Praha XII, Čáslavská 15, oder für das Konto des IÄB an die Böhmische Escomptebank und Credit-Anstalt in Praha (Postsparkassenkonto Nr. 51.041.)

Alle Zuschriften, die sich auf

Hilfe und Arbeitsmöglichkeiten

für ausgewanderte deutsche Ärzte und auf ärztliches Hilfspersonal beziehen, bitten wir an die Redaktion des „Internationalen Ärztlichen Bulletin", Praha XII, Čáslavská 15, zu richten.

Groupe des médecins socialistes de France

Notre groupe constitué depuis quelques mois, compte actuellement à Paris une quarantaine de membres. Son activité est encore limitée. Nous avons réussi à nous mettre en relations avec quelques camarades en province. D'ailleurs les derniers événements produits en France, et les nombreuses tâches que nous avons à réaliser en tant que militants du Parti, ne nous laissent pas beaucoup de loisirs. Nous espérons cependant faire beaucoup mieux et dans ce cas, nos relations internationales pourront être plus régulières et actives. Dites bien à tous nos Camarades, que les médecins socialistes de France sont de tout coeur avec vous.

Tagung in Aussig (ČSR)

Die deutsche Sektion in der Tschechoslowakischen Republik hielt vom 29.—30. Juni d. J. im Volkshause in Aussig ihre Jahresversammlung ab. Als Vertreterin der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der Parlamentsfraktionen war die Abgeordnete Kirpal anwesend, als Vertreter der tschechischen Brudersektion Genosse Dr. Max Popper, als Delegierte der Arbeiterfürsorge Genossin Appelt. Den Vorstandsbericht erstattete der Vorsitzende Gen. Dr. Arnold Holitscher. Nicht alle Aufgaben konnten wunschgemäß erledigt werden. Der Verein der sozialdemokratischen Ärzte beschäftigte sich mit der Novelle zum Sozialversicherungsgesetz, mit der Zahntechnikerfrage, mit der Agitation der Kollegen gegen die Abgabe der Medikamente durch die Versicherungsanstalten, mit der Ärztekammerwahl, der Emigrantenfrage etc. Dem Kassierer, Gen. Dr. Neumann wurde einmütig Entlastung erteilt. Eine Neuregelung der Mitgliedsbeiträge wurde festgesetzt. Eine Anzahl neuer Mitglieder wurde aufgenommen.

Ein Vertreter der Ärzte-Internationale sprach über die Aufgaben der IVSÄ. Nachdem unsere stärksten und aktivsten Sektionen durch den Faschismus vernichtet wurden, ist es die dringende Aufgabe der Ärztegenossen in den verschiedenen Ländern, die Arbeit für den Sozialismus allen Schwierigkeiten zum Trotz mit doppelter Energie fortzusetzen. Unsere Sektionen in England, in der ČSR und in den nordischen Staaten geben eigene ärztliche Zeitschriften heraus, als Zentrales Publikationsorgan erscheint in Prag das „Internationale Ärztliche Bulletin". Es nimmt zu den wichtigen Problemen des Gesundheitswesens, die internationale Bedeutung haben, Stellung und zeigt speziell, was die Nationalsozialisten in den Jahren unbeschränkter Herrschaft in Deutschland auf unserem Gebiete vollbracht haben. Der Referent forderte alle Sektionen, Kollegen und Genossen in den einzelnen Ländern auf, unsere Arbeit und besonders unsere Zeitschrift materiell und ideell zu unterstützen.

An der regen Diskussion beteiligten sich die Kollegen Max Popper (Prag), Fried (Brünn), Beck (Teplitz), Ungar (Reindlitz), Terner (Haslau) u. a.

Über das Thema: „Unsere Forderungen zur Gesundheitspolitik" referierte Genosse Dr. Gruschka (Aussig). Vor allem handle es sich für uns jetzt darum, den neuen Gesundheitsminister Dr. Czech, einen Mann von seltenem Pflichteifer und vorbildlicher Arbeitsleistung sachlich und fachlich zu beraten. In den Vordergrund seiner Ausführungen stellte der Referent zwei Grundfragen: Die Stellung zur Sozialhilfe und die grundsätzliche Erklärung, daß die sozialistischen Ärzte mit gleichem Eifer Sozialisten und Ärzte sein müssen.

Die Vorschläge des Genossen Dr. Gruschka stellen nur Richtlinien für ein Memorandum dar, zu dessen Ausarbeitung die Tagung eine Kommission wählte, der neben dem Genossen Gruschka die Genossen Holitscher, Neumann, Terner und Epstein angehören. Nach kurzer Aussprache zu den vorliegenden Punkten wählte man in den Vorstand die Genossen: Dr. Holitscher, Dr. Gruschka, Dr. Neumann, Prof. O. Fischer, Dr. Epstein, Dr. Lieben und Dr. Fried. Nach Schluß der Tagung beteiligten sich die Teilnehmer der Tagung geschlossen an dem Festzug des Atus-Kreisturnfestes.

Ortsgruppe Brünn (ČSR)

In der Hauptversammlung d. J. wurde der bisherige Ausschuß mit dem Obmann Gen. Dr. Fried einmütig wiedergewählt. Die Zahl der Mitglieder belief sich auf 25, welche sich durch das tragische Ableben des Gen. Dr. Traubner auf 24 verringerte. Besonders erwähnenswert sind die Sitzungen, in denen Genosse Schmerda über das Kranken- und Pensionsversicherungsgesetz referierte, ferner eine gemeinsame Versammlung mit den tschechischen Kollegen und Genossen, deren Resultat die nachfolgende Entschließung war:

„Geleitet von dem Gedanken, daß in Parlament, Landesverwaltung und Gemeinde, die Vertreter der Partei bei hygienischen und ärztlichen Fragen auf Angaben und Gutachten beamteter Ärzte oder sogar Laien angewiesen sind, die nicht immer das Gemeinwohl, häufig nichtsozialistische Interessen vertreten, stellt sich der Verein sozialdemokratischer Ärzte dem Parteisekretariat, bzw. den Vertretern der Partei in den betreffenden Körperschaften zur Verfügung. Mit ihnen gemeinsam will er die einschlägigen Fragen beraten und ihnen die notwendigen Grundlagen für diese Verhandlungen geben, damit neben dem Parteiinteresse auch fachmännisch der richtige Weg eingeschlagen werde."

Der tschechische Bruderverein gibt den gleichlautenden Beschluß an seine Parteileitung weiter.

Der Verein gab auch die Anregung, für ein Verbot der Kumulierung von fix honorierten Ärztestellen zu wirken.

Bücher und Zeitschriften

Almanach der Psychoanalyse 1935.

Internationaler Psychoanalytischer Verlag, Wien.

Der Psychoanalytische Almanach für das Jahr 1935 bringt eine glückliche Auswahl allgemein interessierender Arbeiten aus dem psychoanalytischen Wissensgebiet. Ein kurzer Abriß der Psychoanalyse von Freud zeigt wieder seine Meisterschaft gemeinverständlicher Darstellung. Einen ausgezeichneten Beitrag zur Psychologie des Dichters und des Hörers liefert Alexander in seinen „Bemerkungen über Falstaff". Hel. Deutsch behandelt „Don Quijote und Donquijotismus", wobei auch aktuelle massenpsychologische Fragen gestreift werden. Sterba, Rado, Federn, Fenichel u. a. liefern fesselnde Beiträge zur analytischen Therapie und Neurosenlehre. Anna Freud, Meng und Zulliger behandeln pädagogische Probleme. — Der Psychoanalytische Verlag hat auch mit diesem Almanach, unbeirrt von der Ungunst der Zeit, den Weg wissenschaftlicher Arbeit und Klärung fortgesetzt. H. L.

René Johannet: Révolution en médecine. Ernest Flammarion, éditeur, 26 rue Racine, Paris. Prixe 5 frs.

Das Buch behandelt die Methode von Dr. Gillet, die „Sympathicothérapie". Sie besteht darin, durch Touchierung der Schleimhaut der Nasenmuschel die verschiedensten Krankheiten: Tabes, Rheumatismus, Angina pectoris, Poliomyelitis u. a. zu heilen oder weitgehend zu bessern. Als Arzt kann man gewisse Bedenken gegen diese Art, eine ärztliche Methode zu propagieren, nicht unterdrücken. Das Buch ist von einem Laien für Laien geschrieben, und ebenso wie dem Autor die letzte Kritik fehlt, so mangelt sie dem Leser. So wird eine wahrscheinlich in gewissen Grenzen brauchbare Methode auf das Niveau einer „Wunderkur" herabgedrückt.

Dr. N.

Zeitschrift für politische Psychologie und Sexualökonomie.

Band II, Heft 1, 1935, Verlag für Sexualpolitik, Kopenhagen.

Aus dem Inhalt: Überblick über das Forschungsgebiet der Sexualökonomie von Wilhelm Reich. Von der bürgerlichen Sexualreform zur revolutionären Sexualpolitik von I. H. Leunbach. Das neue Homosexuellengesetz Sowjetrußlands von Julius Epstein.

Rasse in Wissenschaft und Politik

Verlag der „Wahrheit", Prag I.

Zur Widerlegung der Rassentheorie, die in Deutschland seit der Hitler-Herrschaft größte Triumphe feiert, sind bereits zahllose Schriften in allen Ländern erschienen. Aus dem Inhalt des vorliegenden Heftes erwähnen wir: Dr. Hugo Iltis: Der Rassismus im Mantel der Wissenschaft; Prof. Frant. Weyr: Zur Rassentheorie; Prof. Jan Bělehrádek: Die Tschechische Akademie über die Rassenfrage; Prof. V. Suk: Rasse und moderne Forschung. Das Büchlein kann zur Aufklärung für alle diejenigen dienen, die sich nicht mit Absicht allen sachlichen und wissenschaftlichen Einwänden verschließen und die frei vom Rassenfanatismus sind. F.

Felix Langer: Die Protokolle der Weisen von Zion.

Saturn-Verlag, Wien.

Die kleine Schrift gibt einen Vortrag wieder, dessen Kern die Geschichte der inzwischen von einem Schweizer Gericht als Fälschung und Plagiat erklärten Schmutzschrift behandelt, der aber auch weiter ausgreift und das psychologische Problem des Rassenhasses beleuchtet. Dadurch erhalten die dem Antisemitismus gewidmeten Betrachtungen allgemeine Bedeutung.

Gruschka.

Das braune Netz.

Ein Tatsachenbericht über die Arbeit der Gestapo und der nationalsozialistischen Agenten im Auslande. Verlag Editions du Carrefour, Paris VI.

Das soeben erschienene Buch, das über 100 Bilder und Dokumente enthält, ist überaus aktuell. Es zeigt an Hand von Geheimerlässen, Rundschreiben und Berichten den weitverzweigten Auslandsapparat der Nationalsozialisten. Ungeheuerlich sind die materiellen Aufwendungen des „verarmten" Deutschland für die Gestapo und für die NSDAP. Eine Liste von rund 600 Propagandisten, Agenten, Spitzeln und Spionen, die natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt, ist dem Buche beigefügt. Die letzten Kapiteln behandeln die Entführung von Berthold Jacob, sowie die Menschenraube und Morde der Nazis außerhalb Deutschlands.

Leopold Franz: Die Gewerkschaften in der Demokratie und in der Diktatur.

Verlagsanstalt „Graphia", Karlsbad, Kč 13.—.

Diese Schrift gibt eine kritische Analyse des Verhältnisses zwischen Faschismus und Gewerkschaften. Der Faschismus muß in allen Ländern die Gewerkschaften zerstören, weil sie ihn an der Ausübung der totalen Macht im Staat hindern. Das Büchlein ist bereits in fünf Sprachen übersetzt.

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Buchdruckerei Solidarita, Praha XII, Čáslavská 15 - Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933. - Aufgabeamt Prag 31.